

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 51 13. Jahrgang

10. Dezember 2010

Winter 2010/2011

Herbst in der Wahrnehmung nicht mittelmäßig September hatte von allem zu wenig - November beherrscht von Gegensätzen

Was auch auf der UN-Klimakonferenz beschlossen werden wird, Wirtschaft und Wissenschaft blicken neu in die Zukunft.

In der Klimastatistik spiegeln die drei Herbstmonate im Mittel die statistischen Werte eines ganzen Jahres. Die Mitteltemperatur für den Herbst 2010 weist knapp den Wert des vieljährigen Mittels aus, das als Referenz und zum Vergleichen der Klimaentwicklung herangezogen wird. Auf der UN-Klimakonferenz in Cancun sehen die Politiker noch das sich ändernde Klima als Ursache für die Probleme der Menschheit an. Wissenschaft und Wirtschaft erörtern die Problematik unter nicht ganz neuer Themenstellung. Ideen und zukunftsweisende Gedanken holten sie sich bei einem Vortrag von Professor Dr. Klaus Töpfer in Aalen.

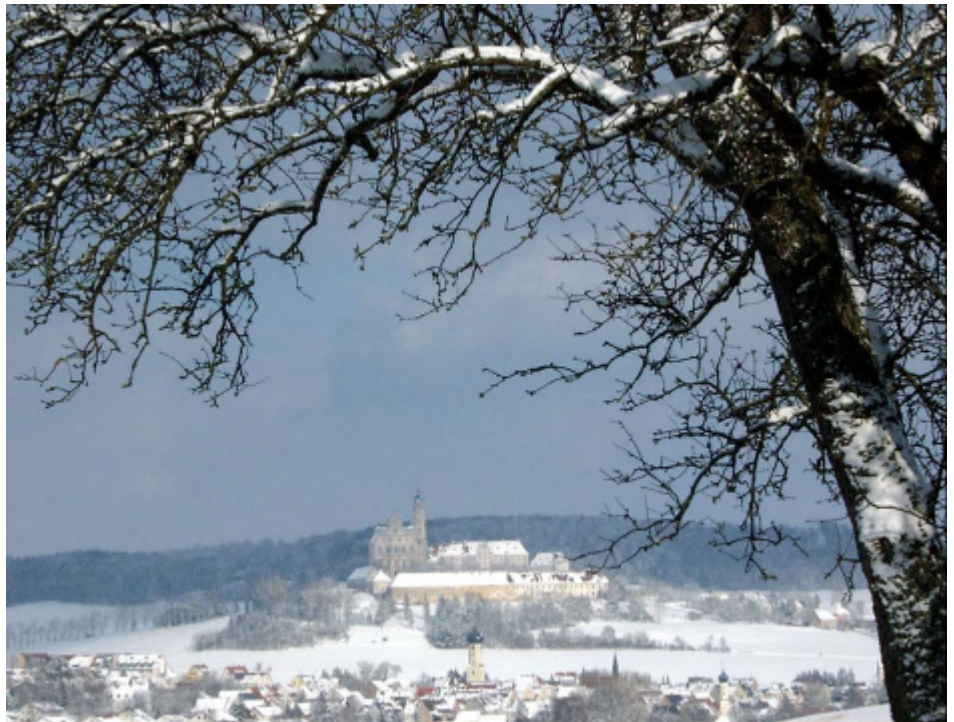
NERESHEIM (gw) Der September ist in der nun schon 16 Jahre bestehenden Messreihe der Wetterwarte der Monat mit der geringsten Abweichung von der langjährig ermittelten Monatsmitteltemperatur. Heuer war er aber bei weitem noch nicht der kühlfste in der statistischen Erhebung. Dasselbe gilt auch für die Sonnenscheindauer: Auch hier rangiert der erste Herbstmonat auf dem viertletzten Platz der Tabelle.

Die Erwartungen für eine beständige und milde Witterung lagen zu Monatsbeginn auf Hoch „Helmüt“, das sich im weiteren Verlauf aber immer weiter nach Skandinavien verlagerte und seinen wetterbestimmenden Einfluss an die atlantischen Tiefs und deren wolkenreichen Ausläufer verlor. Mit einem zeitweise auflebendem Wind aus südöstlichen Richtungen strömte milde und nicht allzu feuchte Luft auf die Ostalb. Bei wechselnder Bewölkung schaffte es die Sonne, die Luft bis auf angenehme 20 Grad Celsius zu erwärmen. Auch in den gering bewölkten Nächten wurde es nicht besonders kühl, Frost und Bodenfrost blieben zunächst noch aus.

Am Tag mit den meisten Sonnenscheinstunden, dem 6. des Monats, kündigte sich in den Abendstunden dann doch ein Wetterwechsel an, der die bei-

den nachfolgenden Tage ganz und gar mit Regenwolken bedeckt hielt. Gegen Ende des ersten Monatsdrittels schob sich ein Hochdruckkeil, die Meteorologen gaben

ihm den Namen „Julius“, nach Mitteleuropa. Er vermochte zumindest an drei Tagen, spätsommerliche Gefühle aufkommen zu lassen. Schon in der Nacht zum 13. be-



Nach nahezu frühlingshaften Temperaturen in der ersten Novemberhälfte, hatte sich der Winter schlagartig eingefunden. Seit 24. November liegt auf dem Härtsfeld eine geschlossene Schneedecke, die auch der starke Regen und das Tauwetter um den Nikolaustag nicht auflösen konnte. Nach Rückkehr des Frostes und neuer Schneefälle bleibt die Landschaft vorerst weiß. Ob das Weihnachtstauwetter sich auch in diesem Jahr markant zeigen wird, bleibt abzuwarten. Statistisch gibt es weiße Weihnachten nur dreimal in zehn Jahren. Foto: gw

gann es stark zu regnen und bis zum Morgen sammelten sich in den Messgefäßen knapp 19 Liter pro Quadratmeter. An einigen Meßstellen wurden sogar weit über 20 Liter pro Quadratmeter ausgelitert.

Erst nach der Monatsmitte lockerte die Bewölkung immer mehr auf. Dieses Mal war es das Hoch „Karlheinz“, das acht trockene Tage mit täglich wärmeren Tageswerten mit bis zuletzt 23,5 Grad Celsius Monatshöchsttemperatur erzeugte. In den klaren Nächten wurde es aber schon empfindlich frisch mit Bodenfrost und Reifbildung auf Hausdächern und Autoscheiben.

Mit Blitz, Donner und einsetzendem Regen ging der sonnige Spätsommer kalendergerecht zu Ende. Wechselhaftes und kühles Wetter, in das sich noch ein echter Frosttag einschob, hielt sich bis zum Monatsende und markierte so eindeutig den Herbst.

Der erste Herbstmonat hatte in diesem Jahr von allem zu wenig: Die Monatsmitteltemperatur lag auf der Ostalb um 1,3 Grad unter dem langjährigen Vergleichswert. Zu erklären ist das auch durch die geringe Sonnenscheindauer von 129,6 Stunden, was einen Abmangel von 22 Prozent bedeutet. Aber immerhin lag der September damit noch über der Summe des Vormonats. Auch bei der Regenmenge blieben die Messwerte um gut 14 Prozent unter dem vieljährigen Normalwert.

Oktober

Oktobererfüllte die Norm

Wenn die Sommerwitterung nicht angemessen empfunden wurde, liegen die Hoffnungen auf beständiges Wetter im Oktober, das sprichwörtlich als goldener Oktober erwartet wird. Jedenfalls konnte der diesjährige Oktober solche Erwartungen hinsichtlich Sonnenscheindauer und niederschlagsfreien Abschnitten doch weitgehend erfüllen.

Mit Nebeltagen und leichtem Regen setzte der Oktober die leicht unbeständige Witterung der letzten Septembertage fort. Die Nebeldauer war recht unterschiedlich: Während an wenigen Tagen sich der Nebel rasch auflöste und bei weitgehend wolkenlosem Himmel der Sonne Platz machte, ließ die hochnebelartige Bewölkung im ersten Monatsdrittel an den meisten Tagen kaum Sonnenschein zu. Trotz-

dem war es der wärmste Zeitabschnitt des zweiten Herbstmonats mit Tageswerten die beinahe an 20 Grad Celsius heranreichten.



Ab dem 9. des Monats wurde das Wetter wesentlich von zwei Hochdruckgebieten bestimmt, die sich über Mitteleuropa verbündeten und von den Britischen Inseln bis zum Schwarzen Meer reichten. Sie hielten den Einfluss der Tiefs über Nordeuropa und der Tiefdruckgebiete im Mittelmeerraum fern und ließen die Ostalb bei überwiegend wolkenlosem Himmel im goldenen Glanz des Herbstlaubes erstrahlen.

Auch wenn am Tage dauerhaft die Sonne schien, wurde es wegen der fehlenden Wolken und einem zuweilen lebhaften Ostwind nicht mehr ganz so warm wie in den ersten Oktobertagen. Nachts sanken die Temperaturen in den Frostbereich, und wer sein Auto im Freien stehen hatte, musste die Scheiben vor Fahrtbeginn vom Reif befreien.

Um die Monatsmitte vollzog sich ein Wetterwechsel: Unter Tiefdruckeinfluss zogen dichte Regenwolken auf, die kaum Wolkenlücken zuließen. Die Regenmenge war nicht übermäßig groß, der Boden konnte sie gut aufnehmen. Während dieser dunklen Phase, die bis zum Ende der zweiten Dekade anhielt, fielen die Temperaturen auf ein Niveau, das weit unterhalb eines durchschnittlichen Oktoberwerts lag. Am Abend des 20. fielen mit dem Regen auch die ersten Schneeflocken.

Danach beruhigte sich die Wetterentwicklung wieder. In den meist sternklaren Nächten kühlte es sogar so stark aus, dass auch der Frost bis zu zwei Zentimeter Tiefe in den Erdboden hinein reichte. Nur noch einmal unterbrach Re-

gen den bis über den Monatswechsel hinaus anhaltenden trockenen Zeitraum. Bei deutlich reduzierten Wärmegraden, die am Monatsende sogar wieder anstiegen und für die das Hoch „Quentin“ zuständig war, ging der goldene Oktober noch in die Verlängerung.

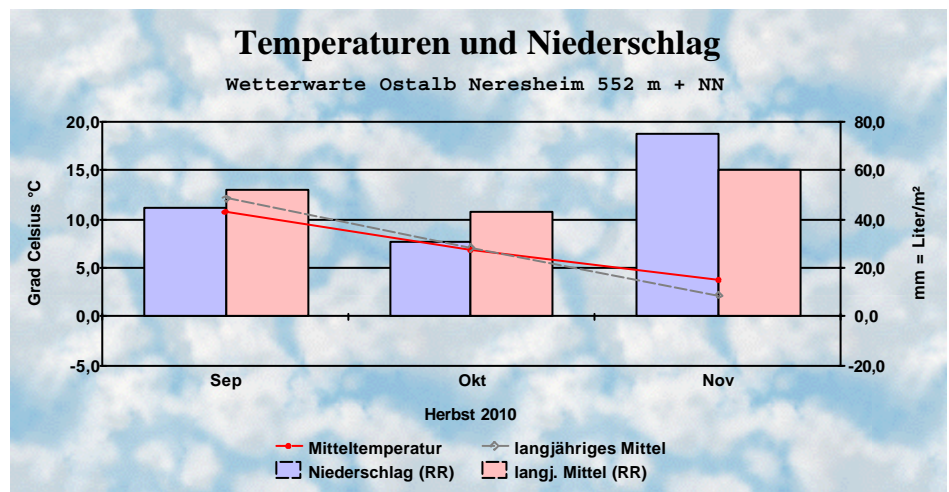
Zieht man für den Oktober Bilanz so zeigt sich, dass er mit einer Mitteltemperatur von 6,8 Grad Celsius um 0,3 Grad kühler war als der Referenzwert des langjährigen Mittels auf der Datenbasis der Jahre 1961 bis 1990. Würde man die Aufzeichnungen der vergangenen 16 Jahre zugrunde legen, ergäbe sich ein Minus von 1,5 Grad. Auch die Regenmenge blieb mit 71 Prozent deutlich unter dem langjährigen Vergleichswert. Beim Sonnenschein hingegen wurde mit 103,2 Stunden die Norm knapp erfüllt.

(Foto Seite 2: Araneus alsine)

November der Gegensätze

In der Erinnerung verbindet man mit dem letzten Herbstmonat neblig-trübes Novembergrau, und der erste Tag im Monat, der Feiertag Allerheiligen, wies oftmals mit Kälte und Schnee auf den Winter hin. Der vergangene November indes hielt sich nicht an althergebrachte Vorstellungen und bot statt dessen die ganze Bandbreite an Witterungsmöglichkeiten auf.

Außergewöhnlich mild eröffnete der November sein Wetterangebot. Bei wechselnder Bewölkung blieb es die ersten fünf Tage weitgehend frostfrei und ohne Niederschlag. Eine ganze Reihe von Hochdruckgebieten, die vom Atlantik östlich der Azoren bis zum Schwarzen Meer reichten, bestimmten das Wetter in Süd- und Mitteleuropa wesentlich. Anhaltender und in Böen kräftiger Südwestwind brachte so auch die Wärme aus dem Sü-



Die drei Herbstmonate spiegeln annähernd die statistischen Werte für das ganze Jahr. Die vergangene Jahreszeit erreichte eine mittlere Niederschlagsmenge und die Mitteltemperatur entsprach mit 7,1 Grad Celsius nur knapp dem vieljährigen Mittelwert, der auch als Referenz und Vergleich für die Beschreibung der Klimaentwicklung herangezogen wird.

den auf die Ostalb. Milde Nachttemperaturen und Tageswerte bis fast 17 Grad Celsius, weckten auch in der Natur bei eigentlichen Frühjahrsblühern vereinzelt wieder Blütenbildung.



Nierenfleck-Zipfelfalter Fotos: gw

Ein ausgeprägtes Tiefdruckgebiet, das rasch von Island über Irland nach Mitteleuropa zog, beendete dann den frühlinghaften Witterungscharakter und betonte mit jahreszeitlich angemessenen Werten den Herbst. An der Grenzschicht der kurzfristige eingeflossenen Kaltluft bildete sich am Ende des ersten Monatsdrittels ein Gewitter. Stürmischer Südwestwind und Föhn räumten die kalte Luft und die Wolken bald wieder weg und kurz vor der Monatsmitte reichte die Sicht während zwei Tagen von den Höhen der Alb bis zu den Alpen. Dabei wurde es zu so fortgeschrittener Jahreszeit ungewöhnlich warm mit Temperaturen über 18 Grad Celsius.

Nach dem Zusammenfallen des Föhns stellte sich die Großwetterlage grundlegend um. Schon zu Beginn der zweiten Monatshälfte schneite es kräftig und die Blüten, die sich noch einmal aufgetan hatten, wurden von der kalten Fracht zugeeckt.

In der Folge war es überwiegend stark bewölkt und neblig-trübe. Tiefdruckgebiete über Norditalien lenkten feuchte Mittelmeerluft über die Alpen, so dass sich im Zusammenwirken mit der aus Norden eingerückten Kaltluft anhaltende, teils kräftige Niederschläge entwickelten, die als bald von Regen in Schneefall übergingen.

Ab dem 24. des Monats lag nun eine geschlossene Schneedecke, die nun jeden Tag durch Neuschnee, mal mehr, mal weniger, Zuwachs bekam und bis zum Monatsende je nach Höhenlage auf 10 bis 25 Zentimeter Schneehöhe angewachsen war. Sie bot schon gute Voraussetzungen für Wintersport. Die Schneedecke verhinderte, dass der Erdboden darunter gefror; bis zum Monatsende blieb er frostfrei.

Beim Blick in die Aufzeichnungen zeigte der November einen sehr gegensätzli-

chen Witterungsverlauf, bei dem frühlinghafte Eindrücke und ein schlagartiger Wintereinbruch ganz nahe beieinander lagen. Die überaus milden Temperaturen und die schon strenge Kälte gegen Monatsende brachten dem letzten Herbstmonat eine Mitteltemperatur, die um 1,5 Grad über dem langjährigen Vergleichswert lag. Regen und Schnee füllten die Messgefäße überdurchschnittlich mit einem Plus von fast 25 Prozent. Jedoch beim Sonnenschein wurden nur 38,6 Stunden Dauer registriert, was einen Abmangel von gut 38 Prozent bedeutete.

+

Gefährliches Sparen

Vergiftungsgefahr bei Sparlampen

Die Bundesregierung hatte entsprechend einer EU-Richtlinie, nach und nach den Handel mit herkömmlichen Glühlampen verboten. Unter dem Vorwand des Klimaschutzes sollen die bewährten Glühfadlampen durch Energiesparlampen - Fachleute sprechen von Kompaktleuchtstofflampen - ersetzt werden. Diese neuartigen

Leuchtmittel enthalten das hochgiftige Schwermetall Quecksilber.

Ein Handelsunternehmen aus der Region wirbt für angeblich weniger gefährliche Energiesparlampen aus Übersee, weil sie kein flüssiges Quecksilber enthielten, es sei in fester, pulveriger Form als Amalgam gebunden. Der Markenhersteller Osram verwendet in seinen Energiesparlampen ausschließlich flüssiges Quecksilber und weist darauf hin, dass man dieses im Falle eines Bruchs der Glasröhren besser entsorgen könne, weil sich, eine Eigenschaft des Quecksilbers, kleine silbrige Kügelchen bilden, die man besser einsammeln könne.

Geht eine Lampe zu Bruch, dann gelangt das giftige Quecksilber in die Raumluft. Auch wenn es ein Metall ist, es ist flüssig und verdampft bei Raumtemperatur. Eine erste orientierende Stichprobe des Umweltbundesamtes (UBA) mit zwei Lampen zeigt nun: Unmittelbar nach dem Bruch kann die Quecksilber-Belastung um das 20-fache über dem Richtwert von 0,35 Mikrogramm/Kubikmeter ($\mu\text{g}/\text{m}^3$) für Innenräume liegen, bei dem das UBA und seine Innenraumkommission eine Beseitigung der Ursache empfehlen.

Kommentar

Vor Amtsantritt legen Minister und die Regierungschefs den Amtseid ab und versichern, dass sie Schaden vom Volk abwenden. Immer wieder war im Vorfeld der Gesetzgebung zur Abschaffung der Glühlampen von Sachkundigen auf die Gefahren hingewiesen worden, die von Energiesparlampen ausgehen, und die jetzt per Gesetz zum Gebrauch in den Haushalten erzwungen werden.

Nun hat das Umweltbundesamt in einem Test die Gefahr und die unmittelbare Quecksilberbelastung insbesondere für Kinder und Ungeborene nachgewiesen, wenn solche Lampen in den Wohnungen zu Bruch gehen. In dem Maßnahmenkatalog der Hersteller und auch des Umweltbundesamtes, wie die schwerwiegende Quecksilberkontamination beim Bersten einer Energiesparlampe gering gehalten werden kann, fehlt der Praxisbezug ganz und gar. Geht eine Lampe im Kinderzimmer zu Bruch wird dieser eben nicht sofort von den Eltern bemerkt. Kinder haben diesbezüglich nicht immer ein Mitteilungsbedürfnis, und über den Tag wird der Schadensfall beim Spielen auch mal vergessen. Die Giftbelastung hält an.

Naturschutzverbände tun sich offenbar besonders schwer, sich dieser Verantwortung zu stellen. Haben sie doch im Hinblick auf den verstärkten Ausbau erneuerbarer Energieerzeugung wesentlich auf die Entscheidungsträger in den Parlamenten Einfluss genommen. Greenpeace hatte dabei in einer regelrechten Glühlampvernichtungsorgie vor dem Brandenburger Tor die aggressive

Führerschaft übernommen. Die Industrie hatte sich darauf eingestellt und sich mit den Agitatoren und der neuen Gesetzeslage gerne arrangiert: Die Herstellung für Glühlampen erfordert keine Lizenzen mehr; die Patentrechte für die über 100 Jahre alte Erfindung mit dem Wolframfaden sind längst abgelaufen und an den günstigen Glühlampen wird nicht mehr viel verdient.

Man muss anerkennen, dass Jochen Flasbarth, der vorige NABU-Präsident, der jetzt dem Umweltbundesamt vorsteht, auf das Quecksilberproblem hinweist. Aber der Vorschlag ist halbherzig und hilft nicht wirklich, einer möglichen Quecksilberverseuchung der Wohnungen vorzubeugen, wenn generell bruchssichere quecksilberhaltige Lampen per EU-Gesetzgebung erst durchgesetzt werden sollen.

Forschung und Industrie sind in der Lage, gute Leuchtmittel herzustellen, ganz und gar ohne das Krebskrankheiten auslösende Quecksilber darin zu verarbeiten. Viel einfacher und vor allem mit sofortiger Wirkung könnte man dem Problem begegnen, wenn man die Glühlampe bis zur Marktreife der unbedenklichen Leuchten in den Verkaufsregalen lässt. Zudem: Der Energieverbrauch lässt sich mit dem Glühlampenverbot nicht wirklich mindern: Die 60-Watt-Birne über dem Esstisch wird verboten, aber der 300-Watt-Halogen-Deckenstrahler kann weiter gekauft und benutzt werden. Mit Klimaschutz und Stromsparen hat das nichts zu tun!

Zum Stromsparen braucht es keine planwirtschaftliche Gesetzgebung: Der Strompreis regelt das!

Guido Wekemann

„Wir brauchen eine Lampentechnik, von der keine Quecksilberbelastung ausgeht“, sagt UBA-Präsident Jochen Flasbarth. „Die richtige und notwendige Energieeinsparung von bis zu 80 Prozent gegenüber Glühbirnen muss einher gehen mit sicheren Produkten, von denen keine vermeidbaren Gesundheitsrisiken ausgehen.“

Bei den Tests wurden nach dem Zerschlagen der Energiesparlampen europäischer Markenhersteller auch nach fünf Stunden in einem Meter über dem Fußboden Konzentrationen an Quecksilber gemessen, die die Gesundheit von Schwangeren, kleinen Kindern und empfindlichen Personen beeinträchtigen können, so die Pressemitteilung des Umweltbundesamtes.

Liest man die Anleitung, wie man sich beim Zerschlagen einer Energiesparlampe verhalten soll, wird die Gefahr überdeutlich, die diese Energiesparlampen bergen.

Vor allem für Kinderzimmer, Schulen, Sporthallen oder Kindergärten empfiehlt das UBA bruchsichere Energiesparlampen oder Leuchtmittel, die ohne Quecksilber auskommen (LED, Halogen). Die Bundesbehörde weiß aber auch: Derzeit müssen die Verbraucher für die höhere Sicherheit allerdings gewisse Komforteinbußen in Kauf nehmen, weil die Anlaufzeiten bis zum Erreichen der maximalen Helligkeit länger dauern und die Lampen teurer sind.

Weil bisher kaum bruchsichere Energiesparlampen auf dem Markt sind, will das UBA darauf hinwirken, dass die Hersteller über eine zusätzliche EU-Verordnung zu einer entsprechenden Produktion gezwungen werden.

+

Regenerative Energie

Die Verfügbarkeit von Energie ist Voraussetzung für Wohlstand - Prof. Klaus Töpfer machte klare Aussagen

Die VR-Bank Aalen veranstaltete in Zusammenarbeit mit Wirtschaft Regional das diesjährige „Forum exklusiv“. Weit über 1000 Zuhörer kamen in die Aalener Stadthalle zum Thema "Energie aus Sonne, Wind und Wasser - eine Welt ohne Atomkraft! Spuk oder Retter unseres Planeten?" Professor Klaus Töpfer verwies in einer komprimierten Abhandlung auf die Abhängigkeit von verfügbarer Energie

Impressum:

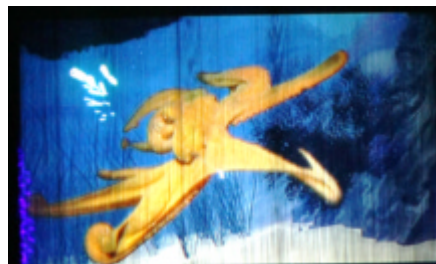
Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467
E-Mail: redaktion@wetterglas.de
www.wetterglas.de

und Entwicklung.

Gleich zu Beginn zeigte der Wissenschaftler und frühere Umweltminister auf das eigentliche Problem: Immer mehr Menschen leben auf der Erde und haben ein berechtigtes Streben nach Wohlstand. Auf Europa bezogen markiere das Mittelmeer eine Grenze hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens. Der Einkommensunterschied zwischen Europa und Afrika ist sehr groß, und eben dieser ist die Ursache für Migration. Dass dies auch innerhalb von Staaten gelte, belegt Töpfer mit dem Hinweis auf das wieder vereinigte Deutschland. Es gibt große Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Deshalb ziehen vor allem junge Menschen in den Westen, „der Osten blutet aus.“

Es gibt keine wirtschaftliche Entwicklung ohne Energie! Mehr Wachstum erfordert auch mehr Energieeinsatz. Es bestehe, so Töpfer, ein Spannungsverhältnis im Zugang zu Energie und dieses führt zu Kriegen um Energie.

Damit stellt sich die Frage nach Abrüstungselementen, die der Wissenschaftler in der effizienten Energienutzung sieht: Diese böten die erneuerbaren Energien, die das ökonomische Gebot des Handelns seien. Dazu gehöre auch eine konsequente Kreislaufwirtschaft und erfordere eine totale Abkehr von der Wegwerfgesellschaft.



Schwimmender Krake in Lasershow LOBO

Die derzeitige Diskussion müsse davon wegkommen CO₂ als Abfall zu behandeln, sondern es sei wichtig und notwendig, CO₂ zu nutzen. Desweiteren lenkt Töpfer den Blick auf die Böden, die dramatisch vernachlässigt würden und so ein Problem für die Ernährung darstellen. Alles zusammen stehe für eine nachhaltige Entwicklung, die den Frieden ermögliche.



Sequenz aus der Lasershow Fotos: LOBO

„Steinzeittechnologie“

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurden die Inhalte des Töpfer-Vortrages teilweise wieder aufgegriffen. Roderich Kiesewetter (MdB) wusste, dass die Atomwirtschaft an den Kosten der Entsorgung des radioaktiven Abfalls überhaupt nicht beteiligt ist und die Risiken insgesamt nur mit 300 Millionen Euro versichert seien. Er hält Atomkraftwerke für eine Brückentechnologie. Prof. Töpfer entgegnete: „Je kürzer eine Brücke ist, um so sicherer ist sie.“

Cord Müller, Geschäftsführer der Stadtwerke Aalen, griff den Gedanken der Energieeffizienz auf und erinnerte an seine Großmutter, die ihn anleitete: „Mach das Licht aus, wenn du den Raum verlässt.“

Prof. Gerhard Schneider, Rektor der Fachhochschule Aalen wollte das nicht gelten lassen: „Das ist doch Steinzeittechnologie!“ Man müsse in eine intelligente Haustechnik investieren; diese erkenne ob noch jemand im Zimmer ist und regelt dann automatisch die Erfordernisse.

Als Beispiel für Energieeffizienz und für das, was Forschung und Technik zu leisten vermögen, steuerte die Firma LOBO Laser- und Multimediasysteme aus Aalen die Lasershow „Wasser - Quell des Lebens“ bei. Neben den optischen Eindrücken ist die neu entwickelte Lasertechnik das Besondere: Während bisher bei Lasershows allein für die Lichterzeugung wassergekühlte Geräte mit einem elektrischen Anschlusswert von 80 kW erforderlich waren, sind diese neuen Erzeuger von Laser auf maximal 0,8 kW Strombedarf ausgelegt, also nur die Hälfte dessen, was ein Haushaltsstaubsauger benötigt..

Das Letzte

„Ex-Kachelmann-Vorhersage“

in „Schwäbische Post“ vom 08. Dezember 2010 zur Niederschlagsprognose des Wetterdienstes Meteomedia.
Vorhersage von Sven Plöger (Meteomedia): 10 Liter pro Quadratmeter
Gemessen an der Wetterwarte Ostalb: 9,5 Liter pro Quadratmeter